

Vom Hexen-Uberglauben

R. Hensel, Creba

Mehrfach schon ist in dieser Zeitschrift (1922, S. 97 und 1923, S. 68) dargetan worden, daß der Hexen-Uberglauben in der Oberlausitz weit verbreitet ist und tief im Volke wurzelt. Auch in unserem Dorfe sind Beweise dafür genug vorhanden:

So erzählt man hier folgende Sage: Vor Walpurgis befahl eine Bäuerin ihrem Knecht, ihr eine Kröte vom Felde mitzubringen. Als dies geschehen war, bemerkte der Knecht, daß am Walpurgisabend viel Frauen zu der Bäuerin kamen. Von Neugier getrieben, beobachtete er sie durch das Schlüsselloch. Da sah er voll Staunen, wie die Frau aus einer Bankecke die Kröte hervorholte und sie sich alle mit dem Schleim derselben das Gesicht beschmierten. Dann nahmen sie sich eine Mistgabel oder Besen und stellten sich damit unter die Feueresse. Eine jede sagte: „Im Namen des Teufels“ und alle flogen zum Schornstein hinaus auf den neunwipfligen Birnbaum. Der Knecht wollte dies nachmachen, beschmierte sich auch mit der Kröte das Gesicht, nahm Gabel und Besen, stellte sich unter die Feueresse und sagte: „Im Namen Gottes, des Vaters.“ Aber das wirkte nicht und er flog nicht hinaus. Da rief er: „Im Namen des Teufels.“ Alsdann flog er auch auf den Birnbaum. Da sah er, wie die Hexen auf Gabeln und Besen tanzten. Als ihn die Bäuerin bemerkte, schickte sie ihn gleich nach Hause, weil ihn sonst die Hexen sicher getötet hätten.

In seinem Sagenbuch des Kreises Rothenburg gibt Pohl-Weißwasser die Sage von den Hexen bei Creba wieder: „In dem Dorfe Creba waren einst viele Hexen, sodaß der damals dort wohnende Scholta und noch ein anderer von dort sich ein Koraktorbuch (Zauberbuch) verschafften, die Hexen zu zitieren. Die beiden Männer gingen auf den Tag, der in dem Kalender Aposteltag heißt, hinter dem Dorfe auf den Kreuzweg, machten da einen Kreis um sich und zitierten den Bösen, daß die Hexen herankommen sollten. Zuerst kamen ganze Haufen Ziegenböcke, aber keiner konnte in den Kreis herein. Dann kam ein Fuhrmann mit einem großen Wagen gefahren und konnte nicht durch den Kreis, trieb die schwarzen Pferde an und jagte drauf los. Da kam der Teufel in einem Sturm und trieb den Wagen durch den Kreis. Die beiden Männer schmiß er durch die Luft. Der eine war drei Stunden von dem Fleck niedergefallen, der andere Mann wurde in einen Sumpf geworfen.“

Doch viel mehr als solche Sagen beweisen wohl folgende Tatsachen: So ist jedem die Ursache sofort klar, wenn die Kuh trotz bester Pflege nicht gedeiht, keine Milch sondern Blut gibt und endlich gar eingeht: „Das Tier ist verhext“. In der Nacht sind die Hexen gekommen und haben die Kühe gemolken. Als sicheren Beweis dafür sieht man dann Stalltür und Misthaufen vollgebrochen. Oft tragen auch verhexte Kühe Ruten in der Nase. Naht eine Heze, so fällt der Besen an der Haustür um. Bleibt eine Person, insbesondere aber eine Frau auf der Schwelle zum Stalle stehen, ohne den Stall zu betreten, dann ist das gewiß eine Heze. Sie trägt in ihrem Hause zottliges Haar, hat rote Augen und hinkt auf einem Bein. Sie hat Milch und Butter in Hülle und Fülle. Ganz besonders schlaue Leute haben schon gesehen, wie die Hexen aus den Zöpfeln eines Grastuches melken. Die Hexen können auch durch das Schlüsselloch eintreten. Sie verwandeln sich in Hasen, Hunde, Katzen oder Kröten. Läuft darum ein Hase im Dorfe herum, muß man doppelt auf der Hut sein. Die Zugkühe sind besonders leicht den Hexen ausgefegt. Fahren sie nämlich beim Hause einer Heze vorbei, so setzt sich dieselbe auf den Tisch, nimmt das Gesangbuch und sagt einen Spruch. Schon sind die Kühe verhext. Darum meidet mancher Landwirt gewisse Wege, an denen seiner Meinung nach eine Heze wohnt. Doch weiß man sich auch vor Hexen nach Möglichkeit zu schützen.

Am 30. April wird abends zeitig gefüttert und dann die Stalltür geschlossen. An der Stalltür stellt man Gabel und Hacke

auf. Es genügt auch, wenn die Gabel in einem Sacke in dem Stalle aufgestellt wird. Andere legen zwei oder vier Besen wie ein Kreuz vor die Tür. Drei rote Kreuze, die an die Stalltür gemalt werden, sollen auch die Hexen abhalten. Drei Tage bevor die Kuh kalbt, darf man nichts verborgen. Gerade die Hexen versuchen es mit Vorliebe, auf diese Weise Gewalt über das Vieh zu erlangen. Freitag und Dienstag darf man nicht den Stall ausmisten. Die Zweige vom Hexenkraut (Traubenkirsche = *Prunus padus*) um den Misthaufen gesteckt oder vor die Stalltür gelegt, schützen. Osterwasser zeigt auch beim Vertreiben von Hexen seine Wunderkraft. Eine Flasche mit Osterwasser wird, in ein Tuch eingebunden, an der Tür versteckt, oder mit ihm die Stallwände begossen. Eine Mischung von Wasser und Asche auf die Schwelle der Stalltür gegossen, vertreibt auch die Hexen. Wenn es vielleicht vorgekommen sein könnte, daß eine Heze einen Gegenstand im Stalle vergraben hätte, um das Vieh zu verhexen, so muß der ganze Stall ausgegraben werden, bis dieser Gegenstand gefunden wird. Einen Heckkopf zerklopft der Kuh zu fressen gegeben, schützt das Tier. Ebenso hilft ein Getränk von Zweigen des Lebensbaumes. Sand von einem frischen Graben hält auch die Hexen fern. Das oben erwähnte Hexenkraut, auch Purzizien genannt, wird an die Ketten gesteckt, mit denen das Vieh angebunden ist.

Weil so der Hexenaberglauben tief im Volke wurzelt, so ist es auch leicht zu verstehen, daß man hier am 30. April dem Hexenbrennen besonders huldigt.

Heimatschriftenwarte

161. Dr. K. Herbach-Bautzen, Slavische Kunde in Loga. Bzn. Nchr. 6. April 1925.
162. Dr. G. Pölk-Dresden, Daten zur Chronik des Bischofswerdaer Postwesens. Unsere Heimat. Sächsischer Erzähler 5. April 1925.
163. O. Schöne-Sohland, Vom Gründonnerstag in der Oberlausitz. Görlitzer Nachr. u. Anz. 9. April 1925.
164. O. Schöne-Sohland, Karfreitagzauber in der Oberlausitz. Niederschl. Ztg. 10. April 25.
165. O. Schöne-Sohland, Hermann Zumpe (* in Oppach). Bzn. Tgbl. 8. April 25.
166. Fr. Köslers-Schirgiswalde, Erinnerungen an den „Grienderst'g“. Ebenda.
167. Dr. Mechela-Bautzen, Vom Osterreiten. Ebenda.
168. Dr. Jordan-Bautzen, Biologische Plaudereien: IV. Wasserjungfern. Bzn. Nchr. 8. April 25.
169. Namenlos, Wie die Reformation in der Lausitz einzog. Görl. Nchr. u. Anz. 4. April 25.
170. Dr. G. Pölk-Dresden, Drangsale des Gödaer Ländchens 1642. Heimatklänge. Bzn. Tgbl. 11. April 25.
171. Dr. W. Srenzel, Eine vorgeschichtliche Eisenschmelzstelle bei Ostritz. Ebenda.
172. A. Arndt-Berlin-Friedenau, Eine Niederlausitzer Schäferei zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. Heimatbeilage der Lausitzer Landeszeitung Cottbus. 15. April 25.
173. G. Büchner-Görlitz, Zur Geschichte des Ober-Lyzeums und der Mädchenbildung in Görlitz. Görl. Nchr. 12. April 25.
174. Dr. C. Müller-Löbau, Osterfitten in der Oberlausitz. Sächs. Postillon 12. April.
175. O. Schöne-Sohland, Von alten „Hochgerichten“ in Löbaus Umgebung. Sächs. Postillon 17. April 25.
176. W. Schulze-Obergebelzig, Sagen aus Gebelzig. Görlitzer Nchr. 17. April 25.

Buchbesprechungen

Unter den ostdeutschen Zeitschriften ragen die **Schlesischen Monatshefte** (Dr. E. Voehlich, Verlag Preuß & Jünger, Breslau I) durch ihren Inhalt wie durch ihre hochwertige Ausstattung bedeutsam hervor. Die Beiträge zur Lösung des Rätsels des Jobtenberges von Dr. G. Lustig sind überaus interessant und führen auf Grund der Gegenstandsforschung die archaische Geschichtsforschung ad absurdum. N. Hellmichs Arbeit über Völker- und Verkehrsstrahlen an der Oder in vorgeschichtlicher Zeit verdient in methodischer Hinsicht Beachtung auch in der Oberlausitz, wo derartige Untersuchungen an der Neiße aufwärts hätten angestellt werden können. Auch Hellmich zeigt auf, wie stark die Gegenstandsforschung von den Ergeb-